Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 74. Donnerstag, den 27. März. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Unsere geehrten Leser ersuchen wir, das Abonnement auf das **Halle'sche Tageblatt** für das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Herumträgern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.

Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark.

Expedition des Halle'schen Tageblatts.

Allerhöchster Dankerlaß.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht an seiner Spitze folgenden Dankerlaß des Kaisers:

Zu meinem Geburtstage am 22. März, mit dem Ich durch Gottes Gnade das 87. Lebensjahr vollendet habe, sind Mir wiederum wie in früheren Jahren aus allen Gauen des Reichs, selbst vom Auslande her, wo Deutsche wohnen, zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden. Gemeinden und andere Körperschaften, Festversammlungen und Vereine, Anstalten und einzelne Personen haben sich angelegen sein lassen, Mir Beweise freudiger Theilnahme zu geben. In Adressen und Telegrammen, in dichterischen und musikalischen Erzeugnissen, in sinnigen Geschenken und herrlichen Blumenspenden habe Ich zu Meiner innigen Freude den Ausdruck der Gesinnungen und Gefühle erkannt, welche das Herz des Volkes für Mich erfüllen. Unter dem erhebenden Eindruck einer so weitreichenden Bewegung ist Mir, umgeben von einem Kreise erlauchter deutscher Fürsten, die Wiederkehr Meines Geburtstages zu einem besonders wohlthuenden Ereigniß geworden. Hochbeglückt durch solche beredte Zeichen lauterer Anhänglichkeit ist es Mir ein Bedürfniß, Meinen verbindlichsten Dank für alle die liebevollen Aufmerksamkeiten und Huldigungen auszusprechen, mit denen ich von nah und fern begrüßt worden bin. Aus ihnen entnehme Ich zu Meiner Genugthuung auf's Neue die frohe Ueberzeugung, daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß in der Treue zu Kaiser und Reich fest und einig zusammensteht. Gehoben und gestärkt durch dieses Bewußtsein wird es wie bisher die schönste Aufgabe Meines Lebens sein, die Wohlfahrt Meines geliebten deutschen Volkes in friedlicher Arbeit fort und fort zu festigen und zu fördern. Möge Gott Mir Weisheit und Kraft dazu verleihen, möge Mein ernstes Streben in dieser Fürsorge Meinem theuren Vaterlande zum Heil und Segen gereichen!

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 25. März 1884. Wilhelm.

An den Reichskanzler.

* Zur Frage der Verlängerung des Socialisten-Gesetzes

geht der „Nationalztg." von secessionistischer Seite aus Ostpreußen ein Schreiben zu, welches darüber Aufschluß giebt, wie man unter den Anhängern der bisherigen secessionistischen Gruppe im Lande bezüglich der Alternative: Annahme oder Abnahme des Verlängerungs-Vorschlages denkt. In dem qu. Schreiben heißt es:

„Die neugebildete deutsche freisinnige Partei ist unmittelbar nach ihrer Geburt vor eine kritische Entscheidung gestellt. Die Ablehnung der Verlängerung des Socialistengesetzes auf weitere zwei Jahre wäre ein Fehler für Gegenwart und Zukunft. Thatsache ist, daß Deutschland im Großen und Ganzen während der Wirkung dieses Gesetzes vor den Unthaten der Dynamitarden bewahrt geblieben ist. Nicht minder Thatsache, daß gerade in jüngster Zeit in dem bis dahin verschonten Oesterreich socialistische Attentate verübt worden sind. Es sind deutsche Socialisten oder, mit Verlaub, Anarchisten gewesen, die dort in Arbeit waren. Diese Beispiele vor Augen und der Erklärung der Regierung gegenüber, daß sie die Verlängerung des Gesetzes zur Sicherung des Landes für nothwendig ansieht, die Verlängerung ablehnen, heißt, die Verantwortlichkeit für eventuelle Verbrechen sich in die Schuhe schieben lassen.

Betreffs der Folgen der Ablehnung seitens der Liberalen giebt es nur eine Alternative. Das Gesetz kann durch das Centrum erhalten werden, und dann bekommt das Centrum den Heiligenschein einer „staatserhaltenden Partei", mit der man rechnen, der man auch Opfer bringen muß. Oder die Hilfe des Centrums ist unzureichend und es kommt zur Auflösung. Wollte die Regierung eine Prämie darauf setzen, einen guten Auflösungsgrund zu bekommen, es könnte ihr kein besserer geboten werden. Eine Partei, welche aus irgend welchen doktrinären Motiven der größten Gefahr der bürgerlichen Gesellschaft entgegenzutreten, mit allen Machtmitteln des Staates entgegenzutreten sich weigerte, eine solche Partei würde bald von dem Boden losgelöst sein, in welchem sie wurzelt. Die festen, alle Zeit getreuen Parteikerne in der Provinz sind nicht groß, die Masse der Wähler, die sich um diesen Kern anlegt, ist sehr leicht kopfscheu zu machen und durch Attentatsgedanken sehr leicht zurückzuschrecken.

Ein ablehnendes Votum bliebe aber auch der eigenen Partei völlig unverständlich. Durch prinzipielle Bedenken gegen Ausnahmegesetze hat sich doch ein erheblicher Theil der jetzigen freisinnigen Partei bisher nicht bestimmen lassen, gegen das Gesetz zu stimmen, und aus gutem Grunde. Die feine Selbstunterscheidung zwischen Socialdemokraten und Anarchisten täuscht uns nicht einen Augenblick, auch die ersteren sind ja die Lobsänger der Kommune und würden nur ein höhnisches Lächeln für die Bourgeois haben, die das Damoklesschwert von ihrem Haupte fortnehmen würden. Ihnen gegenüber befindet sich die Gesellschaft im Stadium der Nothwehr; mit Dynamitarden und Petroleusen kann man nicht diskutiren, man muß sie niederkämpfen. Hat die socialdemokratische Bewegung das terroristische Stadium hinter sich, dann kann von Ausnahmemaßregeln abgesehen werden.

Der Einwand, daß es jetzt nicht möglich sei, in friedlicher Diskussion die Massen zu bekehren, hat keinen Werth. Im Reichstag und in der Presse ist die Widerlegung auch jetzt möglich; in socialdemokratischen Versammlungen konnte sie niemals ernstlich versucht werden. Komisch wäre der Glaube, daß unsere Socialdemokraten durch Reden der Liberalen bekehrt werden könnten. Und sprächen sie mit Engelzungen. Denn leicht glaubt der Mensch nur, was er gern glaubt.

Noch ist es nicht zu spät. Wiederum wird die Kommissionsverhandlung zu der überzeugenden Gewißheit führen, daß eine Bekämpfung der Socialdemokratie auf dem Boden des gemeinen Rechtes ohne größte Gefährdung aller Preß- und Redefreiheit gar nicht möglich ist, das gegen die Socialisten erlassene Gesetz ist von der Regierung mit Loyalität gehandhabt worden, die ertheilte Befugniß wurde nicht gemißbraucht. Aber nun suche man eine Gesetzesformulirung, welche mit Vermeidung des Wortes „Socialdemokratie" das Wesen trifft und sehe zu, ob die Ausdrücke nicht elastisch genug sind, um die liberale Presse, die „ungläubige Wissenschaft" und noch manches Andere nebenher zu treffen.

Es bleibt uns völlig unerfindlich, weshalb ein Theil der Liberalen, im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung, für die schönen Augen der Socialdemokratie das Odium und alle Gefahren auf sich nehmen sollen, die aus der Opposition gegen das Socialistengesetz für das Land und für den Liberalismus entstehen können."

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 26. März.

Die Feier des allerhöchsten Geburtstages vereinigte am Sonnabend in den Räumen des Kaiserhofes in Berlin die Mitglieder des Reichstages. Präsident v. Levetzow brachte den Toast auf Se. Majestät, nach der „N. Pr. Ztg.", etwa mit folgenden Worten aus, welche von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurden:

Verehrte Herren und Kollegen! Wirft man einen Blick zurück auf die deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte, auf die Wünsche und Bestrebungen, die Strömungen und Gegenströmungen, das Auftreten gewaltiger und weiser, wie mit Seherblick begabter Persönlichkeiten, die welterschütternden Ereignisse, die opfermuthige Erhebung des Volkes, endlich

---

(Nachdruck verboten.)

[1] **Verloren.**

Roman von Ludwig Habicht.

In dem Gemache des Schlosses, in welchem der Besitzer desselben, Baron Eisenberg, mit fiebergerötheten Zügen auf seinem Schmerzenslager ruhte, herrschte ein sanftes Dämmerlicht, da die Vorhänge an den Fenstern sorgsam herabgelassen waren. Neben dem Bette saß eine schlanke, hochgewachsene Frau mit scharfen, energischen Gesichtszügen, die Stiefschwester des Barons, Frau v. Hammerstein.

„Da siehst Du, wie kalt und lieblos er ist!" äußerte sie in diesem Augenblicke. „Er kommt nicht, obwohl er weiß, wie schwer Du erkrankt bist, und Du jetzt die Hand zur Versöhnung nach ihm ausstreckst; aber er hat ja nicht Zeit! Seine philosophischen Studien nehmen ihn zu sehr in Anspruch." Ein höhnisches kurzes Lachen folgte den zwar mit leiser, doch mit ziemlich scharfer Stimme gesprochenen Worten.

„Und Du hast ihm noch einmal telegraphirt und ihm mitgetheilt, daß es schlimm mit mir steht?" fragte der Kranke mit matter Stimme.

„Gewiß, lieber Georg. Ich habe sofort Deinen Wunsch erfüllt."

Der Baron blieb eine Weile nachdenklich, plötzlich richtete er sich halb empor. „Wer hat die Depesche aufgegeben?" fragte er langsam und zögernd und seine unruhigen Blicke richteten sich auf die blasse, feine Frau neben ihm, die jede seiner Bewegungen mit ihren blauen, halbverschleierten Augen aufmerksam verfolgte.

„Warum?" fragte sie ruhig zurück. „Ich selbst."

„Wo ist die Quittung?"

„Quittung?" wiederholte sie unbefangen. „Was meinst Du damit?"

„Die Bescheinigung über die gezahlten Telegraphengebühren."

„Ist das wirklich nöthig? Ich habe mir eine solche Quittung nicht geben lassen."

„Dann will ich noch eine telegraphische Depesche an ihn abschicken."

„Wozu, lieber Bruder? Unsere Beamten sind ja so zuverlässig. Du kannst ganz sicher sein, daß Herr v. Haidhausen die Depesche erhalten hat. Als pessimistischer Philosoph wird ihn freilich Dein Leiden wenig berühren; Dein Schwiegersohn gönnt Dir sicher eine baldige Befreiung vom Schmerz des Daseins und braucht nicht den Trost, sich vorher mit Dir versöhnt zu haben," und ein höhnisches Lächeln glitt jetzt wieder über das feine bewegliche Antlitz, das trotz seiner fünfundfünfzig Jahre noch immer Spuren von wirklicher Schönheit zeigte.

Das fiebergeröthete Gesicht des Kranken verfinsterte sich, die starken weißen Augenbrauen zogen sich zusammen und die jetzt schwache Hand fuhr dennoch unruhig über die weiße seidene Bettdecke. Er starrte einige Sekunden finster vor sich hin, dann sagte er in einem festen entschiedenen Tone, der im Widerspruch mit seiner großen Körperschwäche stand: „Bitte, Karola, rufe mir Fritz, ich will noch einmal selber eine Depesche absenden."

„Aber wozu sollst Du Dich unnütz aufregen, lieber Bruder?" sagte die Schwester und suchte ihre etwas scharfe Stimme möglichst zu dämpfen. „Wenn Du es durchaus wünschest, werde ich sehr gern die Sache wieder besorgen, obwohl —"

„Nein, Fritz soll kommen," sagte der Kranke mit jener eigensinnigen Gereiztheit, die solchen Leidenden eigenthümlich ist.

In den klugen, scharfen Augen der Schwester blitzte ein lebhafter Unmuth auf, sie nagte an ihrer Unterlippe, dennoch fuhr sie in sehr sanftem Tone fort, der freilich etwas Gekünsteltes hatte: „Wie Du willst. Ich werde Fritz rufen," und sie wollte rasch und geräuschlos aus dem Zimmer gleiten.

Der Kranke hatte aber schon die an der Wand seines Bettes befindliche Klingel gezogen, und als darauf ein Dienstmädchen erschien, befahl er leise: „Fritz soll kommen!"

Das Mädchen mußte den Herrn nicht gleich verstanden haben, denn es fragte: „Was befehlen der Herr Baron?" während ihre Augen auf der Schwester des Kranken ruhten, die seinen Befehl wiederholte, dabei aber mit der schlauen Dirne verständnißvolle Blicke austauschte, die nun auch wirklich sogleich die Antwort gab: „Fritz ist soeben ausgegangen."

Das blasse, von schweren Leiden entstellte Gesicht des Barons färbte sich ein wenig und heftig stieß er hervor: „Das ist Dienertreue. Er hält mich schon für todt und glaubt es nicht mehr nöthig zu haben, sich um seinen alten Herrn zu bekümmern."

„Kann nicht Auguste ebenfalls die Depesche besorgen?" fragte die Schwester.

„Nein, Fritz soll es," entgegnete der Kranke eigensinnig.

Frau v. Hammerstein gab dem Mädchen einen Wink, sich zu entfernen, dann sagte sie sanft und einschmeichelnd: „Ist es Dir nicht wohlthuender, daß schwesterliche Liebe Dich umgiebt? Mir wäre der Gedanke entsetzlich, wenn ich Dich der Pflege bezahlter Hände überlassen müßte."

Der Kranke hob die ihm bereits schwer werdenden Augenlider und ein Blick des Mißtrauens schweifte über seine Pflegerin hinweg, die soeben wieder an seinem Bette Platz nehmen wollte. —

Zwischen Baron Eisenberg und seiner Stiefschwester hatte niemals ein zärtliches und inniges Verhältniß bestanden. Der Baron war eine zu einfache, schlichte Natur, um sich zu einer Frau hingezogen zu fühlen, deren höchstes Glück darin bestand, in der großen Welt zu leben und sich allen Glanz und allen Luxus zu gestatten, den nur ihre Verhältnisse irgend erlauben. Ihm war Karola stets kalt, berechnend und herzlos vorgekommen, und er hatte deshalb für seine Stiefschwester nie große Sympathie gehegt, wie sehr sich auch diese bei ihren zeitweiligen Besuchen bemühte, seine Gunst zu erwerben. Auch für ihre beiden erwachsenen Söhne, die er freilich sehr selten gesehen hatte und nur oberflächlich kannte, hatte der Baron keine besondere Zuneigung gefaßt; der Eine schien ihm das Ebenbild der Mutter zu sein und der Andere war ihm wieder zu leichtsinnig und phantastisch vorgekommen.

Jetzt bei der Nachricht, daß der Baron schwer erkrankt sei, hatte Frau v. Hammerstein die Vergnügungen der Hauptstadt rasch entschlossen aufgegeben und war an das Lager ihres theuren Bruders geeilt, um seine aufmerksamste und hingebendste Krankenpflegerin zu sein. Ihre Aufopferung ging sogar so weit, daß sie die Dienerschaft des Barons sorgfältig von dem Kranken fern hielt und mit ihrer Auguste allein seine Pflege übernahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840327015/fragment/page=0001

auf die wahrhaft dramatische Verwicklung und Entwicklung der Fäden, welche in wunderbarer Verbindung planmäßigen Vorbedachts und scheinbaren Zufalls — nach schweren Kämpfen und Gefahren endlich zum Siege und zur Verwirklichung eines hohen Ideals, zur Herstellung und Befestigung des deutschen Reiches führte, so kann man wohl — herzerhebend für die freudig Mitwirkenden, stärkend und versöhnend für die Zweifelnden und anfangs Widerstrebenden, tröstend für die durch schwere Opfer getroffenen — an das homerische Wort erinnern: „Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή," „Gott hat es so gewollt" oder — mit einem deutschen Dichter zu sprechen: „Also geschah des Ewigen Wille!" Das vornehmste, alle Zeit bereite und schneidige, seiner großen Aufgabe sich bewußte Rüst- und Werkzeug dieses Willens, das war und ist und bleibt der kaiserliche Herr, dessen 87. Geburtstag wir mit ganz Deutschland heute feiern. Auf der gottbegnadigten Person unseres Kaisers beruht der Bau des Reiches, und ohne des Kaisers schlichtes Denken, festes Wollen und starkes Können wäre das Geschehene nimmer geschehen! Hiermit ist wahrlich viel gesagt, aber sicher nicht zu viel, und vor Ihnen, meine Herren, habe ich nicht weiter aufzuzählen, was wir Alle erlebten und empfanden. Nur Eins lassen Sie mich noch andeuten, weil es unseren Kaiser erhebt über manchen Heros der alten und der neuen Zeit, weil es erklärt, daß wir ihn nicht nur bewundern, sondern auch lieben, daß alle Herzen ihm zufallen. Was er erstrebte und erreichte in Krieg und Frieden, was er wirkt und schafft im Großen und Kleinen, in unermüdlich treuer und frischer Arbeit auch seines späten Greisenalters: es trägt für alle Welt erkennbar die goldene Inschrift: „Non sibi sed patriae!" Darum, meine Herren, ist es das gesammte dankbare Vaterland, welches einstimmt in unseren innigsten Wunsch, daß Gott den Kaiser segne und erhalte, darum braust heute in Nord und Süd, in Ost und West wie Donnerhall zum Himmel auf der Herzensruf: „Se. Majestät der deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, lebe hoch und aber hoch und immer hoch!"

Am Sonntag fanden in Süddeutschland mehrere, durch die Bildung der deutsch-freisinnigen Partei veranlaßte Parteiberathungen der Nationalliberalen statt. In Heidelberg waren etwa 45 Abgeordnete 2c. aus verschiedenen süddeutschen Staaten vereinigt, darunter die Herren Lamey, Kiefer, Buhl, Marquardsen. Ueber ihre Beschlüsse liegt noch keine Meldung vor, doch war der Inhalt derselben wohl durch die jüngst hier in Berlin stattgehabte nationale Konferenz gegeben. In Frankfurt a. M. fand eine Landesversammlung der „hessischen Fortschrittspartei" statt. Unter diesem Namen sind in Hessen bekanntlich die verschiedenen Richtungen des nationalgesinnten Liberalismus vereinigt. Die Parteiversammlung in Frankfurt scheint eine Verschiebung dieser Gruppe nach rechts angebahnt zu haben. Daß der Beitritt zu der deutsch-freisinnigen Partei abgelehnt wurde, verstand sich unter den obwaltenden Umständen von selbst; aber es wurde eine Resolution, welche diesen Entschluß ungefähr in dem Sinne motiviren wollte, wie es hier seitens der nationalliberalen Parteikonferenz geschehen war, abgelehnt; es wurde eine andere Resolution angenommmen, welche lautet:

Die hessische Fortschrittspartei sieht in der Fusion nur eine Verstärkung der deutschen Fortschrittspartei im Sinne einer grundsätzlichen Opposition gegen die Sozialpolitik des Fürsten Reichskanzlers und gegen die von ihm beabsichtigte Festigung des Reichs durch wirthschaftliche Unabhängigkeit.

Im Sinne der Befürworter dieses Beschlusses soll der Ausschuß ein neues Parteiprogramm ausarbeiten. Ein solches war gleichzeitig mit der angenommenen Resolution vorgelegt worden; die Versammlung ging nicht darauf ein, weil betont wurde, daß sie zur Aufstellung eines neuen Programmes nicht berechtigt sei. (Siehe die Mittheilung aus Heidelberg unter der Rubrik „Deutsches Reich". D. Red.)

Die „Germania" führt bei einem Rückblick auf die Debatte über das Socialistengesetz noch die großen Worte von der Gerechtigkeit gegen Alle, von der Beschränkung der Polizei- und Verwaltungswillkür durch feste Rechtsgarantien u. s. w. im Munde. Allgemeiner Anschauung zufolge entsprechen diese Ausdrücke sehr wenig mehr der Stimmung, mit welcher die Centrumsmitglieder, oder wenigstens deren Mehrheit, in die Kommissionsberathung eintreten.

Eine der vielen durch die projektirte Reform der Einkommenbesteuerung hervorgerufenen Schwierigkeiten bildet bekanntlich die neue Ordnung des Wahlrechts. Durch die Befreiung der unteren und die höhere Belastung der oberen Steuerstufen wird das auf die direkten Steuern basirte Staats- und Kommunalwahlrecht zu Ungunsten der unteren Klassen verschoben, ein Uebelstand, welchem die Vorlage in dauernd ganz unhaltbarer und auch sonst ungenügender Weise durch Herstellung einer fiktiven, der Abmessung des Wahlrechts zu Grunde liegenden Veranlagung abhelfen wollte. Bereits in den letzten Sitzungen der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses ist die Frage berührt worden und es herrschte die Ansicht vor, daß es in dieser Beziehung neuer und durchgreifender Vorschläge bedürfe. Seitens des klerikalen Abgeordneten v. Huene ist ein diese Frage regelnder Gesetzentwurf angekündigt worden, der, wie man hört, dahin gehen soll, daß die Gesammtsumme der Staatssteuern der Gemeinde in vier Viertel getheilt wird, von denen das eine Viertel die dritte Wählerklasse umfassen und auf die beiden anderen Klassen je anderthalb Viertel fallen würden. Uebrigens ist die Geschäftslage in der Steuerkommission eine derartige, daß das Zustandekommen des Gesetzes in der gegenwärtigen Session kaum mehr möglich scheint.

Die Steuerkommission hat ihren Beschluß über Paragraph 53 (Wahlrecht) ausgesetzt und auf Antrag Huene das Verwendungsgesetz über die aus dem Ertrag der Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen angenommen.

Das Gesetz, betreffend die Bewilligung von Geldmitteln für die Marine, von der Kommission in einen Nachtragsetat umgestaltet, welcher 302 000 M. dauernde und 18 790 000 M. einmalige Ausgaben aufweist, ist gestern erschienen. Der Reichstag gedenkt am Donnerstag die zweite und womöglich sofort die dritte Lesung desselben vorzunehmen und alsdann die Osterferien anzutreten.

Die „Post" meldet: „Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist es wahrscheinlich, daß die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude im Mai durch Seine Majestät vollzogen werde; doch sind über einen genaueren Termin von allerhöchster Stelle noch keinerlei Dispositionen getroffen worden."

Der Warschauer Korrespondent des „Dziennik Poznanski" berichtet wiederum über angeblich zahlreiche Verhaftungen, welche vor Kurzem in Warschau stattgefunden haben sollen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu:

„Nach den Informationen unseres Warschauer Korrespondenten haben keine außergewöhnlichen Verhaftungen stattgefunden, wohl aber hat man Nachsuchungen angeordnet, und zwar auf Grund von Mittheilungen, die mit der Degajew'schen Sache in Verbindung stehen sollen."

Dem Reichstage sind nunmehr die mit Belgien abgeschlossenen Verträge betreffend den gegenseitigen Schutz von Werken der Literatur und Kunst, sowie betreffend den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle zugegangen. Die letztere Uebereinkunft zählt im Ganzen vier Artikel, von denen wir die hauptsächlichsten drei nachstehend mittheilen:

„Artikel 1.

Die deutschen Reichsangehörigen sollen in Belgien und die belgischen Angehörigen sollen in Deutschland in Bezug auf die gewerblichen Muster und Modelle denselben Schutz wie die Einheimischen genießen.

Artikel 2.

Um sich den durch den vorstehenden Artikel begründeten Schutz zu sichern, haben die deutschen Reichsangehörigen in Belgien und die belgischen Angehörigen in Deutschland die Gesetze und Vorschriften zu befolgen, welche daselbst in dieser Beziehung gelten oder künftig erlassen werden.

Artikel 3.

Die auf die gewerblichen Muster und Modelle bezüglichen besonderen Bestimmungen, welche in den zwischen Belgien und verschiedenen deutschen Staaten früher geschlossenen Verträgen enthalten sind, werden aufgehoben und durch den Text der gegenwärtigen Uebereinkunft ersetzt. Diese Uebereinkunft soll in Geltung bleiben, bis sie von dem einen oder anderen der Hohen vertragschließenden Theile gekündigt wird, und noch ein Jahr nach erfolgter Kündigung fortdauern."

Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Madrid hätte die **spanische** Regierung der deutschen Regierung die Errichtung einer Kohlen- und Proviantstation für die deutschen Kriegsschiffe auf Fernando-Po in der Bai von St. Isabella gestattet.

Wie petersburger Blätter melden, hat die **russische** Militär-Prokuratur eine Untersuchung wegen der bei den Militärtransporten auf den rumänischen Eisenbahnen in den Jahren 1877 und 1878 vorgekommenen Mißbräuche eingeleitet. — Hier kursirende Gerüchte über Ruhestörungen in Kiew sind nach authentischen Mittheilungen von dort völlig unbegründet. — Gutem Vernehmen nach hat sich das Warschauer Börsencomité dem Finanzministerium gegenüber gegen eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf Gußeisen ausgesprochen.

Zur Situation in **Aegypten** liegt folgende Depesche vor:

Kairo, 25. März. Aus Suakin vom heutigen Tage wird gemeldet, General Graham habe mit seinem Generalstabe und den englischen Truppen, sowie zahlreichen Mannschaften der befreundeten Stämme heute Nachmittag Suakin in der Richtung auf Tamanieb verlassen. In Suakin eingetroffene Spione berichten, Osman Digma befinde sich auf der Flucht, es werden Vorbereitungen getroffen, um mit Hilfe der befreundeten Stämme die Verbindung mit Berber herzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März.

— Der Kaiser hörte heute Vormittag die Vorträge des Hofmarschalls und des Polizeipräsidenten von Madai und nahm darauf die persönlichen Meldungen des mit der Führung der Kavallerie-Division des 6. Armeekorps beauftragten General-Lieutenants Freiherrn v. Schleinitz und anderer höherer Offiziere entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem General-Lieutenant von Albedyll. Um 3 Uhr Nachmittags stattete der Kaiser dem bisherigen hiesigen russischen Botschafter v. Saburow und dessen Gemahlin im russischen Botschaftshôtel einen Besuch ab und unternahm hierauf eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten im königlichen Palais ein kleiner Familientheé, an welchem auch der Kronprinz, der Prinz und die Prinzessin Albrecht, die Prin-

---

Anfangs fragte wohl noch Baron Eisenberg nach seinen Leuten, wollte von Diesem oder Jenem eine Dienstleistung haben; aber die Schwester wußte immer Gründe anzugeben, warum sie gerade jetzt verhindert waren, und allmählig hatte sich der Kranke an diese Isolirung gewöhnt, obwohl er von Zeit zu Zeit immer wieder darauf verfiel, einen seiner alten Diener zu sehen. Da er keine Ahnung haben konnte, wie streng und ängstlich Frau v. Hammerstein diese Menschen von ihm fern zu halten wußte, nistete sich in seinem ohnehin verdüsterten Gemüth die Vorstellung ein, daß ihn seine Leute schon jetzt treulos verlassen hätten. Er wußte freilich nicht, wie bitter und schmerzlich diese braven Menschen es empfanden, daß sie ihren guten, gnädigen Herrn nicht einmal sehen, geschweige ihm die gewohnten Dienste leisten durften. Sie hatten von Frau v. Hammerstein den strengsten Befehl erhalten, unter keinen Umständen das Zimmer des Barons zu betreten, denn der gnädige Herr sei zu krank, wolle durch nichts gestört werden, und diese Frau verstand es, sich Gehorsam zu verschaffen. Sie hatte sich mit ihrem Erscheinen im Schlosse sogleich die völlige Herrschaft angemaßt.

„Lieber Georg, Du mußt jetzt wieder Deine Medizin nehmen," begann die Schwester in ihrer eindringlich-zärtlichen Weise, in der Absicht, den Bruder auf andere Gedanken zu bringen. „Der Doktor ist voller Hoffnung, daß er Dich in wenigen Wochen glücklich durchbringen wird, nur sollen wir die größte Regelmäßigkeit beobachten. Das hat er mir streng anempfohlen. Richtig, es ist in zwei Minuten Zehn," setzte sie hinzu, ihre goldene Uhr hervorziehend. „Da ist es Zeit."

Ein mattes, müdes Lächeln glitt über das blasse, eingefallene Gesicht des Kranken; er schien bereits die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erkannt zu haben; aber er entgegnete auf ihren tröstenden Zuspruch nichts, sondern begann nach kurzer Pause: „Willst Du so gut sein, die Depesche noch einmal zu entwerfen?"

„Möchtest Du nicht vorher die Medizin nehmen," fragte sie ängstlich besorgt.

„Nein, das hat Zeit," war seine ruhige Antwort.

Ohne weiteren Widerspruch setzte sie sich an den Schreibtisch und kam nach wenigen Minuten mit einem Zettel zurück. „Ist es so recht, Georg?" sagte sie lächelnd, ihm das Blatt Papier reichend.

Der Baron las halblaut die Depesche: „An den Rediervungsrath a. D. v. Haidhausen.

„Ich bin schwer erkrankt und wünsche Dich noch einmal zu sprechen. Komme endlich auf der Stelle, wenn ich nicht annehmen soll, daß Du die Hand der Versöhnung schnöde zurückweiset. Dein Schwiegervater Georg von Eisenberg."

Nachdem der Kranke aufmerksam diese Zeilen gelesen hatte, nickte er zustimmend mit dem Kopfe.

„Bist Du mit der Fassung zufrieden, dann mag Auguste die Depesche auf der Stelle forttragen, oder ich will es selbst thun, wenn Du fürchtest —"

„Nein, Fritz soll gehen," erwiderte der Baron, indem von Neuem sein Eigensinn erwachte. „Der Bursche soll sich überhaupt einmal zeigen, er hat mir früher so viel Ergebenheit geheuchelt und jetzt ist er niemals da, wenn ich ihn brauche."

„Da fällt mir ein, Fritz hatte mich um einige Stunden Urlaub gebeten, er wollte seine Mutter besuchen; aber Du mußt endlich Deine Medizin einnehmen," setzte die Schwester eifrig hinzu, „es ist die höchste Zeit," und ohne seine Einwilligung abzuwarten, ergriff sie die Medizinflasche und zählte sorgfältig die Tropfen ab.

„Bitte, lieber Georg" — und sie reichte ihm mit ihrer wohlgepflegten Hand und mit dem freundlichsten Lächeln den verordneten Heiltrank.

Er nahm gewohnheitsmäßig den Löffel, schüttelte sich ein wenig und sagte verdrießlich: „Dann mag Johann gehen."

„Ich werde sogleich den Befehl dazu ertheilen," entgegnete die Schwester und wollte das Zimmer verlassen, doch ein Ruf des Bruders hielt sie zurück: „Er soll hierherkommen, ich will es ihm selber sagen."

Frau v. Hammerstein zuckte ein wenig über diese Wunderlichkeit die Achseln; aber sie befahl ihrer herbeigeschellten Auguste, den Kutscher zu rufen, und diese sah erst einen Augenblick ihre Herrin ganz verwundert, eh' sie sich entfernte. Ein einziger Blick hatte ihr gelehrt, wie sie sich zu verhalten habe.

Es verging eine lange Zeit und Johann kam nicht. Vergeblich suchte die Schwester durch die liebenswürdigste Plauderei die Pause auszufüllen und womöglich den Bruder auf andere Gedanken zu bringen. Der Kranke wurde mit jeder Sekunde ungeduldiger und zog jetzt so heftig an der Klingel, wie es nur seine schwachen Kräfte zuließen. Zu seinem Unmuth erschien wieder Auguste und nicht einer von seinen Leuten. „Wo bleibt Johann?" keuchte er mühselig und zornig hervor und suchte sich in seinem Bett ein wenig aufzurichten.

„Ja, warum zögert denn der Mensch so lange? Er soll auf der Stelle erscheinen," setzte Frau von Hammerstein hinzu und warf ihren Mädchen wieder einen verständnißvollen Blick zu. Die Dirne wußte jetzt, daß sie nun den Befehl auszuführen habe.

Wenige Minuten später erschien auch der ehrliche Rosselenker, ein alter, weißbärtiger Mann, der in den Diensten des Barons ergraut war. Kaum war er seines gnädigen Herrn ansichtig geworden, da stürzten ihm die Thränen aus den Augen, denn der Herr Baron sah doch gar so elend aus; aber er suchte sich rasch zu fassen, und trotz seiner schweren Stiefeln mit leisen unhörbaren Schritten bis in die Mitte des Zimmers vortretend, wartete er in ehrfurchtsvoller Haltung auf die Befehle seines Herrn.

Mit leiser, gebrochener Stimme theilte sie der Baron ihm mit.

Der alte Kutscher strengte seine Gehörorgane bis auf's Aeußerste an, um die leise geflüsterten Worte zu verstehen, und er mochte sie mehr von den Lippen seines Herrn abgelesen haben.

„Du giebst die Depesche augenblicklich auf und bringst mir selbst die Quittung."

Johann nickte nur mit dem Kopfe; er konnte vor Rührung nicht sprechen.

Hier ist die Depesche. Du hast mich doch verstanden?"

Der Kutscher näherte sich jetzt seinem Herrn, um das Papier in Empfang zu nehmen; aber als er dabei die abgemagerte eingetrocknete Hand des Barons zu sehen bekam, stürzten ihm von Neuem Thränen aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840327015/fragment/page=0002

zen Wilhelm und Heinrich und die großherzoglich badenschen und großheroglich weimarischen Herrschaften theilnahmen. Zuvor hatte im königlichen Palais eine Vorstandssitzung der Delegirten der vaterländischen Frauenvereine stattgefunden, an welcher auch die Kaiserin, die Prinzessin Albrecht und die Großherzoginnen von Baden und Sachsen-Weimar, sowie mehrere fürstliche Damen sich betheiligten. Dieselbe währte von 6 Uhr bis kurz vor 9 Uhr.

— Der Kronprinz besuchte gestern Abend das Deutsche Theater und begab sich von dort um 9 Uhr zum Thee nach dem kaiserlichen Palais.

— Prinz Friedrich Karl ist heute Nachmittag von hier nach Jagdschloß Dreilinden zum Sommeraufenthalte übergesiedelt.

— Prinz Heinrich stattete, wie das „D. Tgl." meldet, gestern Mittag dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen Besuch ab. In der vorigen Woche empfing der Kanzler auch den Besuch des Prinzen Wilhelm.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar besuchte gestern Nachmittag 3¾ Uhr die seit Kurzem neu eröffneten „Kaiser-Hallen", Unter den Linden 27. Herr Levy hatte die Ehre, den fürstlichen Besuch zu empfangen und denselben durch die Prachträume zu geleiten. Der Großherzog verweilte eine halbe Stunde in dem Etablissement und sprach seine höchste Zufriedenheit über alle Einrichtungen aus.

— Der Großherzog von Oldenburg ist gestern Abend von hier nach Oldenburg zurückgekehrt, wohin der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg heute Mittag 12 Uhr nachfolgten.

— Der deutsche Botschafter in Petersburg, Generallieutenant und Generaladjutant von Schweinitz, ist heute früh aus Petersburg hier eingetroffen. Abends gedenkt derselbe nach Paris weiter zu reisen. Im Laufe des Tages wird General v. Schweinitz noch von dem Kaiser und dem Kronprinzen empfangen werden.

— Fürst Orloff wird, wie die „Post" hört, noch bis Sonnabend hier bleiben und sich dann zunächst nach Brüssel, später nach Paris begeben.

Heidelberg, 25. März. Der Bericht über die von Mitgliedern der liberalen Landesparteien Süddeutschlands am vorigen Sonntag hier abgehaltene Versammlung sagt:

Die am 23. März 1884 hier zur Besprechung über die politische Lage versammelten Mitglieder der nationalen und liberalen Partei in Baden, der deutschen Partei in Würtemberg, der nationalliberalen Richtung in Bayern diesseits und jenseits des Rheins, der hessischen Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei der Provinz Hessen-Nassau fanden sich, im Anschluß an das nationalliberale Parteiprogramm vom 29. Mai 1881, durchaus einig in der Beurtheilung der allgemeinen Verhältnisse des deutschen Reiches und der Stellung der nationalen und liberalen Landesparteien Süddeutschlands zu den wichtigsten Tagesfragen. Sie betrachten die Kräftigung des Reiches und die Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten des deutschen Volkes auf dem bundesstaatlichen Boden der Reichsverfassung nach wie vor als ihre vornehmste Aufgabe. Insbesondere werden sie unabläßig für die Erhaltung einer starken deutschen Heeresmacht eintreten und kein nothwendiges Opfer scheuen, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes allen Wechselfällen gegenüber sicher zu stellen. Mit der ganzen Nation theilen sie die hohe Befriedigung über die auswärtige Politik des deutschen Reiches und die großen Erfolge der Friedensbestrebungen des Reichskanzlers. Sie billigen die auf eine erhöhte Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers und unterstützen, vorbehaltlich einer sorgfältigen Prüfung der einzelnen Maßregeln, die Reichsregierung in ihren Bemühungen, die sociale Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Sie hoffen, daß das Unfallversicherungsgesetz noch in der gegenwärtigen Session des Reichstags zu Stande kommt. Ihren liberalen Traditionen treu, werden sie alle etwaigen Reaktionsversuche bekämpfen und namentlich die Rechte des Reichstags, falls deren Minderung versucht werden sollte, entschieden vertheidigen. Für die Aufrechterhaltung des geheimen Stimmrechts werden sie eintreten.

Die Zollgesetzgebung des deutschen Reichs betrachten sie vorerst in ihren wesentlichen Grundlagen als abgeschlossen und halten gegenwärtig eine systematische Anfechtung derselben für nachtheilig und gefährlich. Dies schließt jedoch eine durch die Erfahrung begründete Aenderung einzelner Zolltarif-Bestimmungen ebensowenig aus, als die Berücksichtigung neu hervortretender Bedürfnisse des Verkehrslebens. In vollem Maaße würdigen sie namentlich die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirthschaft, und werden unbefangen die aus der Nothwendigkeit der Erhaltung dieser wichtigen Grundveste unseres Volkes hervorgehenden Anforderungen prüfen. Sie erkennen in der Aufrechthaltung der Ordnung und eines gesicherten Rechtszustandes die erste Pflicht des Staates, werden bereitwillig der Reichsregierung die zur Abwehr staatsgefährlicher Umtriebe erforderlichen Machtmittel gewähren, und erachten deshalb die Verlängerung des Sozialistengesetzes für dringend geboten. Durch höhere Besteuerung der Börsengeschäfte, durch Erhöhung der Branntweinsteuer unter Wahrung der Interessen besonders der kleineren landwirthschaftlichen Brennereien, sowie durch eine bessere Regelung der Zuckersteuer könnten die Mittel gewonnen werden, um in erster Reihe schwerer drückende Steuern anderer Art zu erleichtern. Das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz halten sie in vielen Beziehungen für mangelhaft und eine Revision desselben, unter voller Aufrechthaltung der Freizügigkeit, für geboten. Eine Verschmelzung mit anderen Parteien ist nach ihrer Ansicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch die Verschiedenheit der Beurtheilung entscheidender Tagesfragen ausgeschlossen. Die liberalen Landesparteien Süddeutschlands werden ihre bisherige unabhängige Stellung als Vertreter der Anschauungen großer Bevölkerungskreise nach allen Seiten hin festhalten.

Dresden, 25. März. Die erste Kammer genehmigte die direkten Steuern im Betrage von 19484720 M, nachdem ein Antrag auf Ermäßigung der Grundsteuer abgelehnt worden war. Ferner wurden die Zölle und Verbrauchssteuern mit 11969600 M bewilligt, und zwar nach Ablehnung des in der zweiten Kammer wegen Wegfalls der Schlachtsteuer auf Schweine gestellten Antrages. Die von der Regierung beantragte Aufhebung der Chaussee- und Brückengelder wurde mit Zweidrittel-Majorität abgelehnt. — In ihrer heutigen Nachmittagssitzung blieb die zweite Kammer bei ihrem einstimmig gefaßten Beschluß, die Aufhebung des Chaussee- und Brückengeldes zu genehmigen, stehen. Dadurch ist der heutige ablehnende Beschluß der ersten Kammer gegenstandslos geworden, da nach § 96 der Verfassung die Regierung durch den Beschluß der zweiten Kammer in die Nothwendigkeit versetzt ist, die Abgabe bis auf Weiteres als nicht bewilligt anzusehen und dieselbe ferner nicht forterheben kann.

Dresden, 25. März. Das Befinden des Prinzen Georg ist nach überstandener Masernkrankheit ein so günstiges, daß regelmäßige Bulletins nicht mehr ausgegeben werden.

Braunschweig, 25. März. Dem heute eröffneten außerordentlichen Landtage ging die Mittheilung zu, daß der Landsyndikus Otto zum stimmführenden Mitgliede des Staatsministerium ernannt ist.

Braunschweig, 25. März. Im Landtage theilte der Staatsminister Graf Wrisberg mit, daß der Versammlung demnächst eine Vorlage betreffend die Verhandlungen in der Eisenbahnangelegenheit zugehen werde.

Schweden.

Christiania, 25. März. Das Reichsgericht erkannte heute gegen den Staatsrath Münthe auf Amtsentsetzung.

Rußland.

Petersburg, 25. März. Ueber das bereits gemeldete, zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bei den Majestäten in Gatschina stattgehabte Galadiner berichtet der „Regierungsanzeiger" seinerseits: Zu dem Diner waren der deutsche Botschafter v. Schweinitz, der General v. Werder und alle Mitglieder der deutschen Botschaft, sowie die Minister und Staatswürdenträger mit ihren Damen, ingleichen die Hofstaaten geladen. Der Kaiser und die Großfürsten trugen preußische Uniformen und preußische Orden. Der Botschafter von Schweinitz saß zur rechten Seite der Kaiserin. Der Kaiser brachte zum Botschafter hingewendet einen Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelm aus, worauf die Tafelmusik die preußische Nationalhymne intonirte.

Provinzielles.

R. **Aus dem Saalkreise.** Im nächsten Monate feiert der Vater des Herrn Pfarrer Nietschmann (Armin Stein) sein diamantenes Amtsjubiläum. Der Jubilar ist Lehrer zu Döbel bei Wettin. Herr Nietschmann hat bereits sein neuestes Buch: Stella „Seinem lieben Vater als Gruß zum diamantenen Amtsjubiläum" gewidmet und einen Festgesang komponirt, der beim Gottesdienste zur Aufführung kommen wird. — Die Wintersaaten haben im Saalkreise ein besonders gutes Aussehen und erwecken die besten Hoffnungen. Bei dem günstigen Frühjahrswetter geht die Bestellung der Sommersaaten schneller vor sich. Selbst Kartoffeln werden schon hin und wieder ausgelegt.

Aus der Umgegend von Naumburg, 21. März. In seiner jüngsten Sitzung verurtheilte das Schöffengericht in Naumburg die unverehelichte Marie Preller zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe und zur Zahlung der Gerichtskosten, weil sie auf dem Rückwege von der Kirmeßfeier ein junges Obstbäumchen übermüthiger Weise umgeknickt hatte. Baumfrevler mögen diesen Fall sich hinter die Ohren schreiben. — Der Lenz hat begonnen. Pfirsich- und Aprikosenbäume prangen im vollsten Blüthenschmucke. In Freiheit gezogene Veilchen, Anemonen u. s. w. sind bereits Gegenstände des Hausirhandels geworden. Die Ziersträucher sind mit dem zartesten Maigrün bekleidet, die Bäume schlagen aus und der Spargel schießt. Auch die Weinstöcke sind vollkräftig durch den sogenannten Winter gekommen. Die Wintersaaten haben in so üppiger Weise sich entwickelt, daß beispielsweise ein Weizenfeld in der Nähe von Kösen „geschrappt" abgeschelt werden mußte, um der späteren Lagerung der Aehren vorzubeugen. Eine Maßregel, die im Monat März wohl noch niemals vorgekommen sein dürfte.

Auleben. Vor einigen Tagen wurde dem Herrn Amtsvorsteher Schliecmann hierselbst ein Brief übermittelt, in welchem der Oekonom Steikart von hier mit Bezug auf den bei ihm kürzlich stattgefundenen Brand der Brandstiftung verdächtigt wurde. Wie sich nun durch Ermittelungen des Polizeiwachtmeisters Möhrling aus Nordhausen herausgestellt hat, soll diesen Brief ein hier wohnender, in Nordhausen bei dem Kohlenhändler Hellbach arbeitender Mann in den Briefkasten hierselbst gesteckt haben.

Nordhausen, 24. März. Nicht geringes Aufsehen erregte hierorts der Fall, daß der hiesige praktische Arzt K. sen., weil er sich geweigert, seine Approbation dem Kreisphysikus vorzulegen, zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde. Die Strafkammer bestätigte als Berufungsinstanz die Verurtheilung. Bei der Revision vor dem königlichen Kammergericht (kleines Obertribunal) zu Berlin wurde, wie die „N.-Ztg." meldet, jetzt die Verurtheilung der ersten Instanzen bestätigt. Das Erkenntniß vom 7. Februar d. Js. führt aus, daß die Polizeiverordnung, welche von den Aerzten eine Anmeldung beim Kreisphysikus unter gleichzeitiger Vorlegung der Approbation als eine Maßregel zum Schutze von Leben und Gesundheit fordert, rechtsverbindlich sei, — gleichzeitig thut das Erkenntniß des Kammergerichts aber auch den höchst wichtigen Ausspruch, „daß die Ausübung der Heilkunde gegen Entgelt kein unter die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung fallendes Gewerbe sei (wie Herr Dr. K. sen. gemeint hatte), und daß Derjenige, welcher an einem Orte die Heilkunde ausüben will, nicht verpflichtet sei, dies, als den selbstständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, der nach § 14 der Gewerbeordnung zuständigen Behörde anzuzeigen, so wie daß demselben wegen Unterlassung dieser Anmeldung die Strafe des § 148, 4 a. a. O. nicht treffen kann."

Suhl, 23 März. Der verstorbene Bürgermeister J. Anschütz in dem gothaischen Nachbarorte Mehlis hat außer einer im vorigen Jahre auf seine Kosten auf dortigem Friedhofe erbauten Leichenhalle noch folgende Legate durch testamentarische Verfügung der dortigen Gemeinde unter besonderen Bestimmungen überwiesen und zwar 6000 M der Armenkasse, 3000 M zur Verschönerung der öffentlichen Plätze, 3000 M zur Verschönerung des Inneren der Kirche und 3000 M für Prämien an würdige Volksschüler. Ehre dem Andenken des Mannes, der seine Lebenstage seiner Gemeinde weihte und derselben noch im Tode solches Wohlwollen entgegenbringt!

Vermischtes.

Berlin, 24. März. Der Seefahrer B. war am Anfang dieses Monats von einer längeren Reise auf dem Ozean nach Deutschland zurückgekehrt. Am 12. d. Mts. trat er von Bremerhafen die Reise nach seiner Heimath über Berlin an. In Geestemünde lernte er einen Mann kennen, welcher sich als Schiffskoch auf dem Lloyddampfer „Wera" ausgab, aus Newyork zurückgekehrt sein wollte und angeblich ebenfalls die Absicht habe, in seine Heimath (Liegnitz) zu fahren. Beide machten die Eisenbahnfahrt bis Berlin gemeinschaftlich, und in Berlin angekommen, begaben sich der Seefahrer B. und der angebliche Schiffskoch nach einem Fremdenlogis in der Breslauerstraße, woselbst sie in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. ein gemeinschaftliches Zimmer bewohnten. Als der Seefahrer B. am Morgen des 13. d. Mts. erwachte, war sein Reisegenosse verschwunden, zugleich mit ihm aber auch das Portemonnaie des B. mit bedeutendem Inhalt, seine Uhr, sowie die Brieftasche mit dem Loosjungsschein, Paß und den sonstigen, auf den Namen des B. lautenden Schriftstücken, und außerdem mit einem sehr werthvollen, ungeschliffenen, mit Krystallablagerungen umgebenen Diamanten, in der Größe einer Haselnuß. Die von dem Diebstahl sofort in Kenntniß gesetzte Kriminalpolizei konnte über den Thäter nichts ermitteln. Zwei Tage darauf wurde einem Bäcker in einer Herberge in der Kastanienallee von einem Unbekannten, der mit dem Bäcker ein Zimmer gemeinschaftlich bewohnt hatte, ein Ueberzieher und ein Regenschirm gestohlen. Da jener Unbekannte zwei Pfandscheine auf den Namen jenes bestohlenen Seefahrers B. zurückgelassen hatte, so war unzweifelhaft, daß man es hier mit dem gesuchten Schiffskoch zu thun hatte, der unter Vorlegung der dem B. gestohlenen Papiere dessen Werthgegenstände versetzt hatte. — Am 21. d. Mts., Nachmittags, wurde Unter den Linden, an der Ecke der Wilhelmstraße, ein junger, anständig gekleideter Mann von einem Mädchen angehalten, von diesem Mädchen als Dieb und Schwindler bezeichnet und zur Festnahme einem Schutzmann übergeben. Das Mädchen gab an, daß der Festgenommene, den sie am 18. d. M. kennen gelernt und mit dem sie an jenem Tage in einem Café der Friedrichstraße gewesen sei, sich ihr als Oberkoch in einem großen Hôtel Unter den Linden vorgestellt habe, vor Kurzem aus Amerika zurückgekommen sei, bei der reitenden Artillerie gestanden haben und jetzt hier sein Offiziersexamen machen wolle. Diese Bekanntschaft wurde am nächsten Tage (19.) fortgesetzt und da der „Oberkoch" und „Offiziersaspirant" dem jungen Mädchen einen Heirathsantrag machte, so begleitete er das junge Mädchen zu ihren Eltern, woselbst er um die Hand der Tochter anhielt, mit dem Vorgeben, ein bedeutendes Vermögen zu besitzen. Am 20. d. M. wußte der „Bräutigam" seine Braut zu überreden, ihm in ein Lokal in der Invalidenstraße zu folgen. Hier benutzte er eine passende Gelegenheit, um seiner Braut Uhr und Kette nebst Brosche im Werthe von über 100 M zu stehlen und damit sich unbemerkt zu entfernen. Am anderen Tage erfolgte Unter den Linden in der beschriebenen Weise seine Festnahme. In dem Festgenommenen wurde der bereits vorbestrafte und am 12. d. Mts. aus Amerika nach Deutschland zurückgekehrte Tischlergeselle Belau rekognoszirt, welcher auch einräumte den Seefahrer B. und seine „Braut" bestohlen zu haben. Den größten Theil des gestohlenen Gutes hatte Belau bereits verpraßt. Den ungeschliffenen Diamanten, dessen Werth der Gauner nicht gekannt hat, schenkte er als „überseeischen Stein" dem jungen Mädchen, so daß dieses Werthstück dem Bestohlenen zurückgegeben werden konnte. Belau ist zur Haft gebracht worden.

Kirchliche Anzeige.

Domkirche: Sonntag den 30. März Abends 5 Uhr nach der Predigt Vorbereitung und Kommunion Herr Domprediger Beelitz.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
25. März	2 Nm.	752,0	+10,0	+ 8,0	78	NW.	trübe
	8 Ab.	752,0	+ 4,0	+ 3,2	93	NW.	Regen
26. März	7 M.	751,8	+ 1,9	+ 1,5	95	NO.	Regen

Uebersicht der Witterung.

Ein hohes Luftdruckmaximum liegt über Schweden und Finnland, während der Luftdruck über Oesterreich-Ungarn am tiefsten ist. Daher wehen über Centraleuropa vorwiegend nordöstliche, meist schwache, nur im Norden stellenweise starke Winde, welche meist geringe Abkühlung hervorgebracht haben. Das Wetter ist allenthalben trübe, vielfach fällt Regen oder Schnee. Im hohen Nordosten hat der Frost meist noch etwas zugenommen. In Deutschland liegt die Temperatur fast überall etwas unter der normalen.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840327015/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Ausloosung der 4% Anleihe der Stadt Halle a/S. vom Jahre 1882.

Die Inhaber der bei der heute erfolgten Ausloosung der 4% Stadt-Anleihescheine vom Jahre 1882 gezogenen Stücke und zwar

Lit. A. № 1 39 64 66 68 80 262 263 279 338 614 615 616 617 und 737 à 1000 ℳ,

Lit. B. № 1034 1097 1141 1143 1187 1331 1332 1349 1527 1636 1640 1702 1731 1753 1777 und 1881 à 500 ℳ,

Lit. C. № 2004 und 2139 à 200 ℳ

fordern wir hierdurch auf, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Anleihescheine und der zugehörigen Coupons № 5 bis 10 und Talons

vom 1. Oktober d. Js. ab

bei unserer Kämmereikasse zu erheben.

Mit dem gedachten Tage hört die Verzinsung des Kapitals auf.

Aus früheren Ausloosungen sind folgende Anleihescheine noch nicht zur Zahlung präsentirt:

Von der 3½% Anleihe von 1818.

Lit. A. № 1181 1836. Lit. C. № 1581,1 1619,2 1625,4 und Lit. D. № 1746,10.

Von der Anleihe von 1848 à 4%.

Lit. A. № 23 und 25.

Von der Anleihe von 1856 à 5% (Gasbeleuchtungsanleihe).

№ 1284 1703 1705 und 1706.

Von der Anleihe von 1867 à 4½%.

Lit. B. № 1324 bis 1327 3826 bis 3830. Lit. C. № 4325 und 5684.

Von der Anleihe von 1882 à 4%.

Lit. A. № 817 und Lit. B. № 1204.

Halle a. S., den 12. März 1884. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern behufs Berichtigung der städtischen Miethssteuerkataster Formulare zur Eintragung der mit dem 1. April d. J. (2. Quartal) eintretenden Wohnungs- und Miethsveränderungen zugehen.

Außer dem in Markt zu verzeichnenden Miethszinse ist genau anzugeben, was sonst noch der Pächter oder Miether dem Verpächter oder Vermiether als Entschädigung für überlassene Grundstücks- bezw. Wohnungs-Nutzung zu zahlen oder zu leisten hat. Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird diesseits durch Abschätzung festgesetzt.

Die ausgefüllten Formulare sind vom 3. Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.

Halle, den 21. März 1884. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zur anderweiten meistbietenden Verpachtung des dem hiesigen Hospitale gehörigen, zwischen der Merseburger Chaussee und Thüringischen Eisenbahn belegenen Ackerplanes von 10 Morgen 137□R. oder 2 ha 74,76 a auf 6 Jahre vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1890, haben wir Termin auf

den 3. April cr. Vormittags 11 Uhr

in unserem Rathszimmer anberaumt. Die Bedingungen sind vorher in unserem Stadtsekretariat einzusehen.

Halle a/S., den 21. März 1884. **Der Magistrat.**

Das Pensionat und Töchterbildungs-Institut der Frauen-Industrie-Schule zu Halle a/S.

nimmt Ostern 1884 **Zöglinge,** welche das 14. Jahr zurückgelegt, auf.

Der Unterricht umfaßt die gesammten Nadelarbeiten, Flicken, Stopfen, alle Arten Stickereien, Filetguipure 2c., Maschinennähen, Wäschenähen, Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung, Deutsch, Literatur, fremde Sprachen 2c. Schülerinnen für den **gewerblichen** Cursus werden **jeden Monat** aufgenommen. Prospekte und nähere Auskunft durch die Vorsteherin ***Elise Wildhagen.***

Für Baugewerken!

Das der Synagogengemeinde zu Halle a/S. gehörige Wohnhaus mit Hintergebäuden, kleine Brauhausgasse № 17, soll zum Abbruch vergeben, bezügl. verkauft werden. Die Bedingungen liegen bis zum 30. d. Mts. bei dem Vorstand der Synagogengemeinde Hrn. **Louis Sachs,** gr. Ulrichstraße 24, sowie bei dem Architekten Herrn **Zimmermann,** große Brauhausgasse 31, I, alltäglich von 9 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. zur Einsicht, woselbst auch die Offerten bis zum 31. d. M. Nachmittags 4 Uhr einzureichen sind.

Eine Baustelle im Königsviertel

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Weidenplan 8, I.

Auction.

Sonnabend den 29. März cr. Vormittags 10 Uhr gelangen **Schulberg 8 hier** zwangsweise zur Versteigerung:

20 Stück neue complete Lithographie-Apparate.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstr. 52.

Fette wohlschmeckende

Harzer Handkäse,

nur **Prima**-Qualität, versendet gegen Nachnahme Postkiste (100 Stück) 3 ℳ, bei Abnahme von 400 Stück à 2,75 ℳ, größere Aufträge billiger, Verpackung wird nicht berechnet.

Wilhelm Rienäcker, Stiege im Harz.

Ameisen-Eier

in **schöner frischer Waare** offerirt
Louis Voigt, **gr. Ulrichstr. 16.**

Täglich frisch gestochenen Spargel, echte Teltower u. Märkische Rübchen, Italiener Blumenkohl, grünen Kopfsalat, Radieschen, Erfurter Brunnenkresse, Holländer Rothkohl empfiehlt

A. Schmeisser, Markt 13, im Keller.

Sehr schöne Speisekartoffeln, gutkochende Hülsenfrüchte empf.

A. Schmeisser, Markt 13, Marienbibliothek, im Keller.

Kartoffeln,

weiße, blaue verkauft à Ctr. 2 ℳ 20 ₰.
Delitzscherstraße, ***Haase.***

Daselbst ein **Pferdeknecht** gesucht.

Perl-Caffee,

hochfein u. rein im Geschmack,

à ℔ 1,40 ℳ, empfiehlt

C. M. Brandt,

Bernburgerstraße 30.

Für Brautleute

empfehle selbstgefertigte Möbel zu Ausstattungen in Mahagoni, Nußbaum u. Birke zu sehr billigen Preisen in großer Auswahl. **Fleischergasse 2, I.**

Frischen Geschwind-Gyps

bei ***Klinkhardt & Schreiber.***

Rheumatismus-, Gicht- und Brustpflaster,

à Stück 30 Pfennige, zu haben in den Apotheken.

Zughund zu verkaufen Ludwigstraße 1.

Johann Hoff's
Malzextrakt-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten nach jeder Krankheit. Preis 13 Fl. verpackt M. 7,30, 28 Fl. M. 17,30, 58 Fl. M. 33,30.

Johann Hoff's
Brust-Malzextrakt-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malz-Extrakt-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 80 und 40 Pf. Von 4 Beuteln an Rabatt.

Johann Hoff, K. K. Hoflieferant.

Johann Hoff's
concentrirtes Malz-Extrakt.

Für Brust- und Lungenleidende, gegen veralteten Husten, Katarrhe, Kehlkopfleiden, Skropheln, von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flacons à M. 3, M. 1,50, und M. 1, bei 12 Flaschen Rabatt.

Johann Hoff's
Malz-Gesundheits-Chocoladen.

Sehr nährend u. stärkend f. körper- u. nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besond. zu empf., wo der Kaffeegenuß als zu aufregend untersagt ist. No. I à Pfd. M. 3,50. No. II à Pfd. M. 2,50, bei 5 Pfd. Rabatt.

Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Johann Hoff's
Eisen-Malz-Chocolade.

Ausgezeichnet bei Mangel an Blutbildung, wie Blutleere, Bleichsucht 2c. und daher stammender Nervenschwäche. I à Pfd. M. 5, II à Pfd. M. 4. Von 5 Pfd. an Rabatt.

Johann Hoff's
Malz-Chocoladen-Pulver.

Ein Heil-Nahrungsmittel für schwache Kinder, besonders aber für Säuglinge, denen nicht hinreichende Muttermilch geboten werden kann. M. 1 und ½ M. pro Büchse.

General-Depot für die Provinz Sachsen und Anhalt bei *Alb. Robert,* Magdeburg.

Verkaufsstelle bei *Helmboldt* und *D. Lehmann,* Halle a. S.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Letzter Vortrag zum Besten des Vereins.

Donnerstag den 27. März Abends 6 Uhr im Volksschulsaale

Vortrag des Herrn Professor Dr. Wellhausen:

„Die Gründung des muhamedanischen Reiches."

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind für 1 ℳ in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon,** Marktplatz 23, zu haben.

Um Abgabe sämmtlicher Karten wird gebeten.

Der Vorstand.

Hôtel & Café David.

Heute Mittwoch den 26. d. M. und folgende Tage

Großes Concert der rühmlichst bekannten

Tyroler Sänger-Gesellschaft J. Hartmann

(5 Damen und 4 Herren im National-Costüm).

Anfang 8 Uhr. Entrée im Vorverkauf bei Herren **Steinbrecher & Jasper,** sowie **Schöttler & Fischer — 50 Pfg.,** an der Kasse **60 Pfg.**

Kiefern-Brennholz

in Waggonladungen und einzelnen Metern, auch klein gemacht, in Fuhren frei Haus, empfiehlt billigst

Holzhandlung von Carl Schumann.

Gute billige

Regenschirme

empfehlen

Gebr. Zuber,

gr. Ulrichstraße 52.

Pelzwaaren und Wintersachen

übernimmt zum **Conserviren** gegen **Motten** und **Feuerschaden**

Christian Voigt,
Schmeerstraße Nr. 33/34.

Franz. Handschuhfärberei

in 13 prachtvollen Farben,

Handschuh-Waschanstalt *E. Haucke,* an der Moritzkirche 5 und Klausthorstraße 15.

Soeben ist erschienen:

Wießner, Eduard, Lehrer in Brachwitz, **Die Heimathskunde** als erste Stufe des erdkundlichen Unterrichts. Mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Halle a/S., ihrer Umgebung, der Petersberger Landschaft und des Saalegebietes. — Für die Hand der Schüler bearbeitet. gr. 8. 40 Seiten. geh. Preis 25 ₰.

Halle a/S., 22. März 1884.

Eduard Anton.

Heute Abend 8 Uhr Sitzung **Schönemann's Restaurant „zur Stadt Magdeburg",** Martinsgasse 10.

Dokument über 700 Thlr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Ertel, Fleischergasse 31, I.

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.

Donnerstag:

keine Vorstellung

wegen Vorbereitung zu

Schloss Birkenfeld.

Lustspiel in 4 Akten von

Wilhelm Rocco.

Freitag: Benefiz für den Ober-Inspektor und Kassirer Hrn. Cuno v. Lühmann

Schloss Birkenfeld.

Leipzig.

Neues Theater.

Donnerstag den 27. März.

Viel Lärm um nichts.

Lustspiel.

Altes Theater.

Donnerstag den 27. März.

Der Kuß auf die Schulter.

Vorspiel.

Hierauf:

Der Bettelstudent.

Operette.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag gegen 6 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, die verwittwete Frau Pastor **Emma Schubert** geb. **Gelbcke,** was wir mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt anzeigen.

Halle a/S., den 25. März 1884.

Die trauernden Kinder.

Das Begräbniß findet Freitag Nachmittag ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840327015/fragment/page=0004